

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leih mir drei Brote; denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen und ich habe ihm nichts anzubieten!, wird dann der Mann drinnen antworten: Lass mich in Ruhe, die Tür ist schon verschlossen und meine Kinder schlafen bei mir; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben? Ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht. Darum sage ich euch: Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopft an und es wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder welcher Vater unter euch, den der Sohn um einen Fisch bittet, gibt ihm statt eines Fisches eine Schlange oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.

*Lukasevangelium 11,5-13
(Einheitsübersetzung)*

Dieser Abschnitt aus dem Lukasevangelium folgt direkt auf das Vater Unser. Er steht also im Kontext dessen, was Jesus über das Beten lehrt. Auch der Vergleich mit einem Vater kehrt gegen Ende des Abschnittes wieder.

Jesus macht deutlich: Gott um etwas zu bitten ist nicht nur einfach erlaubt, er fordert eindringlich dazu auf. Lob und Anbetung gehören zum Gebet. Sie sind aber gegenüber dem Bittgebet nicht das „bessere“ Gebet.

Man könnte fast das Gegenteil behaupten: Wenn ich Gott bitte, äußert sich genau darin mein Vertrauen in ihn. Ich traue ihm die Erfüllung meiner Bitten zu. Und darin äußert sich mein Glaube. Jesus versichert uns: Gott wird uns reichlicher beschenken als ein guter Freund oder ein Vater.

Vielleicht sollten wir im Gebet nicht zu bescheiden sein und Gott bestürmen.